

Intergenerationelle Gewaltmuster verändern!

Michaela Huber
www.michaela-huber.com

Literatur-Tipp

- Huber, M. & Plassmann, R.
(Hrsg.)(2012): Transgenerationale
Traumatisierung, Paderborn:
Junfermann

Themen

- Was erleben Kinder in Gewaltfamilien?
- Was macht Gewalt mit Kindern?
- Misshandlung daheim – und desorganisiertes Bindungsverhalten
- Wie verhalten sich traumatisierte Eltern?
- Traumabedingte Störungen
- Umgang und Kindeswohl
- Vom äußeren Schutz zur Innenarbeit
- Was heißt „Erfolg“?

Was erleben traumatisierte Kinder daheim?

- Größte Studie: ACE (Felitti et al., ab 1998)
- Punkte für: Emotionale, körperliche, sexuelle Misshandlung sowie Drogenmissbrauch, psychische Krankheit, Gewalt an Mutter(ersatz), Kriminalität, Trennung/Tod v. Eltern(teilen).
- ACE-Werte: „Dosisabhängig“ schlimmere Folgen. Solche schädlichen Kindheits-erfahrungen sind für 50 – 75 % der Depressionen, Suizidversuche, Drogen- und Alkoholabhängigkeit in der Bevölkerung verantwortlich (Michaud et al., 2006).

Was macht Gewalt mit Kindern? Kaskadenmodell von Teicher (ab 2000):

1. Wiederholte frühe Stresserfahrung verändert die Stress-Reaktionssysteme von Grund auf (epigenetische Veränderung, u.a. d. Glukokortikoid-Rezeptor-Gens); das bewirkt
2. Veränderungen in der Genexpression, Myelinisierung, neuronaler Morphologie (Bsp. PFC), Neurogenese und Synaptogenese.
3. Das „Timing“ der Schädigung ist wichtig.
4. Dauerhafte Konsequenzen: Schädigungen des Neokortex (v.a. links), verminderte Integration der beiden Großhirnhälften, gesteigerte elektr. Reizbarkeit der Schaltkreise im limbischen System...
5. Schwere (psychiatrische) Folgen wie PTBS u. Depression treten oft erst später auf, so dass gilt:
6. **Je früher eingreifen, desto besser!**

Desorganisiertes Verhalten der Kinder – und Verhalten der Eltern

- Kinder nach Vernachlässigung und Misshandlung zeigen bis zu 80 % desorganisiertes Verhalten wie
- Absenceartige Zustände
- Motorische Stereotypien
- Widersprüchliche Verhaltensmuster (s. Brisch, 2012; van der Hart et al., 2009)
- Lyons-Ruth (1996 etc): Eltern von desorganisierten Kindern handeln entweder feindselig (aufdringlich, übergriffig, parentifizierend, aggressiv-kontrollierend) oder hilflos-ängstlich (unsicher, verschlossen, wenig belastbar, wenig Grenzen setzend, Angst vor dem Kind...).

Gewalt und Armut

- Armut, Gewalt, schlechte Wohnsituation:
- Eltern, die solche Risikobelastungen haben
- Zeigen verbal und/oder im Verhalten eher ein feindseliges und/oder hilfloses Verhalten gegenüber den Kindern und
- Haben eher Kinder mit einem desorganisierten Bindungsmuster (s. Lyons-Ruth, 2008)

Je schwerer die Misshandlungs- Erfahrung der Mutter...

- ... desto feindseliger und/oder
- ... desto ängstlich-zurückgezogener
- Verhält sich die Mutter gegenüber dem Kind (Lyons-Ruth, ab 1996)

Beispiel: Schrei-Babys

- Wenn eine Mutter widersprüchliche gefühlsmäßige Signale aussendet, indem sie z.B. ihr trostsuchendes Kind streichelt und gleichzeitig verbal zurückweist oder umgekehrt (traumatisierte Mütter verhalten sich oft so)
- Bleibt das Kind in einem Zustand erhöhter Unruhe und vegetativer Erregung
- Der Störungen im Essverhalten, Erbrechen, Verdauungsstörungen, Einschlaf- und Durchschlafstörungen auslösen kann.
- Das Schreien ist ein verzweifelter Versuch des Babys, die unregulierbare Spannung nach außen zu signalisieren und abzuführen.
- Das Schreien wiederum ist ein Trigger
- Der Traumaerinnerungen in der Mutter wachrufen kann.
- Diese wird desorientiert, verwirrt, geängstigt reagieren
- Muss sich ggf. vom Kind entfernen
- Oder hält das Kind auf Abstand, während sie es im Arm hält, vermeidet Blickkontakt, begrüßt es nicht nach Trennung, ist in sich versunken und für die Signale des Kindes nicht erreichbar. (s. Brisch, 2012)

Traumatisierte Eltern...

- Eigene unverarbeitete Traumaerfahrungen bei Mutter und/oder Vater
- Führen dazu, dass Eltern ihr Trauma in stressvollen Situationen mit entsprechenden Affektdurchbrüchen gegenüber dem Partner und ihrem Kind wiederholen (states).
- Die Kinder entwickeln dann häufig ihrerseits eine Trauma-bedingte Störung, bei häufiger Wiederholung auch eine sequenzielle Traumatisierung im Sinne einer traumabedingten Entwicklungsstörung (Developmental Trauma Disorder).

Vorschlag für das DSM V (in der Diskussion): Developmental trauma disorder

- A: Chronische Traumatisierung mit Beeinträchtigung der Entwicklung; Kind reagiert mit Angst, Hilflosigkeit, Scham, Wut, Hoffnungslosigkeit...
- B: Wiederholte und fixierte Dysregulationen im Gefühl, Verhalten und Körper sowie Beziehungen (Anklammern und/oder Misstrauen), Regulation durch Vermeidung, Aggression, Dissoziation, Selbstverletzung, Überanpassung; starke Schwankungen in Wissen, Gefühl, Verhalten
- C: Verallgemeinerte negative Erwartungshaltung in Bezug auf sich selbst, auf den Verlust von Bindungspersonen, auf Hilfsangebote, auf zukünftige Gewalterfahrungen
- D: Die Beeinträchtigung zeigt sich in wichtigen Lebensbereichen wie Schule, Familie, Freundesgruppe, Beruf; mit dem Gesetz in Konflikt geraten.

Welche Störungen entwickeln in Gewaltfamilien aufgewachsene Kinder mit höherer Wahrscheinlichkeit?

- Affektive Störungen: Depressionen, Angststörungen, dissoziale Persönlichkeit, Borderline-Persönlichkeit
- Posttraumatische Belastungsstörungen (DTD, PTBS, komplexe PTBS)
- Bindungsstörungen, dependente Persönlichkeit
- Komplexe dissoziative Störungen (DDNOS, DIS)
- Lern- und Entwicklungsstörungen, AD(H)S
- Suchterkrankungen
- Vermindertes Wachstum
- Körperliche Erkrankungen wie Diabetes II u.a. Krankheiten des Verdauungstrakts, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, COPD; insg. verringerte Lebenserwartung

Wie wirkt sich Gewalt auf Beziehungen aus?

- Traumatisierte Mütter – bindungsunsichere Kinder
- Traumatisierte Kinder – „desorganisierter“, dissoziativer Bindungsstil: Bindungs- und Verteidigungssystem werden gleichzeitig aktiviert (v.d.Hart et al., 2008)
- Mädchen orientieren s. nach der Mutter (ängstlich-„verträumt“, Selbstverletzung..., u. haben z.B. „männlich-taffe“ Täterintrojekte), Jungen ahmen das Verhalten der männl. Gewalttäter nach und verachten die „Schwachen“, unterdrücken ihre eigene Weichheit. Traumatisierte zieht es zueinander (Vertrautheit u. Suche nach Er-Lösung)

ADHS, Bindungsstörung und die Folgen

- Desorganisierte Bindung führt ebenso wie ADHS zu sozialer und emotionaler Ablehnung des Kindes durch Eltern und in der Gruppe
- Zu Ausgrenzung
- Zu aggressiven Auseinandersetzungen
- Zu Reglementierungen
- Die Bindungswünsche der Kinder werden dann nicht mehr wahrgenommen,
- Kontrolle und Forderung nach Selbstkontrolle überwiegen.
- Aber das hilft wenig, da die affektive Erregung viel zu groß ist, als dass sie durch (Selbst-)Kontrolle beruhigt werden könnten (s. Brisch, 2012)

Umgang und Kindeswohl

- „Die Regelvermutung der Kindeswohldienlichkeit von Umgang (§ 1626 Abs. 3 BGB) kann in Fällen von häuslicher Gewalt und/oder bei fortwährendem hohem elterlichen Konfliktniveau keine Geltung beanspruchen.“ (Salgo, 2011)
- „Häusl. Gewalt ist ein Hochrisikofaktor für d. Entwicklung v. Kindern... Jenseits von akuten Kinderschutzmaßnahmen, wie sie z.B. durch Separierung zw. Kindern u. Gewalttätern realisiert werden können, müssen sekundärpräventive u. therap. Strategien f. traumat. Kinder u. ihre Familie ergriffen werden... oft in einer Kombination v. Kinder- u. Jugendhilfemaßnahmen sowie kinder- u.

Umgang mit Täter-Eltern? Nein!

- „Der... Umgang mit... Täter-Eltern erzeugt Angst beim Kind und aktiviert die pathologischen Bindungsmuster als Bindungsstörungen. Es kann zur Re-Traumatisierung des Kindes beim Kontakt mit den Eltern kommen.... Die Begleitung des Kindes gibt keine ausreichende emotionale Sicherheit, da in der Regel die Besuchsbegleiterin eine für das Kind fremde Person ist.“ (Brisch, 2012 b)

Ein Amtsgericht spricht Klartext

- 1. Sind die Kinder durch jahrelange Gewalterfahrung zu Zeiten des Zusammenlebens mit den Eltern massiv traumatisiert, ist den Eltern die Sorge zu entziehen, um eine vor äußeren Störungen geschützte Durchführung einer verlässlichen erfolgreichen Therapie der Kinder zu gewährleisten.
- 2. Besteht die Gefahr, dass ein gewalttätiger Elternteil sich nicht hinreichend an Absprachen hält, die fachlicherseits aus Kindeswohl-Gesichtspunkten erforderlich sind, kann diesem Elternteil der Kontakt zu den Kindern verboten werden.
- **AG Westerstede: Beschluss vom 30.04.2009 - 81 F 1205/06 SO, 81 F 1205/06**

Merksatz aus Bindungsforschung und Psychotraumatologie,
der juristisch noch umgesetzt werden muss:

- Erwachsene verantwortliche Pflegepersonen (Eltern etc.),
- die ihr schutzbefohlenes Kind misshandelt haben,
- und nichts für sich tun (keine nachgewiesene Persönlichkeitsveränderung),
- haben das Recht verwirkt
- auf Umgang mit dem Kind.

Vom äußeren Schutz zur Innenarbeit

- Safety first: Schutz vor bzw. Ausstieg aus destruktiven, pathologischen Bindungen; Sorge um Geschwister bzw. Familienverband.
- Intensive Bindungs-Therapie, langfristig, verlässlich, wenn möglich auch stationär.
- Schulung gutwilliger Eltern(teile).
- Beim Kind selbst: Ressourcen verankern!
- Klare Vereinbarungen, auch für die Pflegepersonen
- Ego-State-Arbeit!
- Mitgefühl für die eigene (frühere) Situation vermitteln
- Traumabearbeitung

Was heißt überhaupt „Erfolg“?

- HelferInnen stecken sich oft zu hohe Ziele: Sie wollen die kleinen und großen KlientInnen „retten“. Dabei werden eigene frühere Ohnmachts-Gefühle aktiviert. Also: „Daneben“ sitzen. Mitgefühl heißt nicht: Dasselbe fühlen!!
- Viele wollen zu viel zu schnell. Also: Ziele anpassen an die realistischen Möglichkeiten. Langfristig denken. „The slower you go, the faster you get there.“
- Helfernetz-Denken, runde Tische, eine Schulter zum Ausweinen (nicht erst zu Hause!), Intervision, Supervision, Verteilen der Lasten auf mehrere Schultern.
- Burnout? Also HelferInnen: Aus-Zeiten nehmen statt endgültig auszusteigen.
- Und überhaupt: Never give up! Jede/r von uns ist unendlich wichtig für Menschen in Not da draußen ! Und die geben so viel zurück, dass es unser Herz allemal bis ans Lebensende wärmt...
- **Danke für Ihre Aufmerksamkeit!**